

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. U. W. E. in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chebunt- Straße.

Jahrg. 10, ganze Num. 494.

Dienstag den 20. Februar, 1849.

Laufende Nummer 26.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Der Ofterabend.

Erzählung von Wilhelm Walthers.

(Fortsetzung.)

Dann erzählte ich die ganze Wahrheit, und fuhr fort: Dieses Verbrechen, wozu ich durch den Grafen erst nach langem Drängen und Verheissen gebracht worden, hat mir seitdem weder Ruhe noch Rast gelassen; ich halte mich verpflichtet, Ihnen mein Inneres zu eröffnen, mögen die Folgen davon auch meine lebenslängliche Einkerbung sein. Natürlich Weise wird meine Verhaftung dekretirt; gleichviel, ob ich habe Kost und Wohnung, und da kein Mensch an meiner Reue zweifeln wird — denn ich stelle mich freiwillig und nach Zurücklegung eines langen Weges, — so kommt doch bald eine Vergünstigung nach der andern! Das ist die Schattenseite! Ich setze die andere — die Lichtseite! Hier müssen Sie nun allerdings zu Opfern bereit sein, denn sonst ...

Nur weiter, — weiter!
Sie müssen die Bäuerin auf anständige Weise von hier entfernen und ihr Stillzweigen zu verkaufen suchen, und dann — aber auch früher, ganz wie Sie wollen — machen Sie es ebenso mit mir. — Dies wollen Sie mir allein in die Besorgung dieses Geschäftes übertragen? Allerdings bequem für Sie!

Und wenn Sie, erwiderte der Graf, alles nur zu dem Ende erfunden, um von mir Geld zu erpressen?

Fragen Sie die Bäuerin! sagte Wilhelm, nach dem Hute greifend.

Gut, bevor ich auf Ihren Vorschlag lasse, will ich jene Frau sprechen. — Wie heißt sie, und wo werde ich sie finden?

Sie heißt Marie Kley und wohnt in einem Häuschen der Meierei von Urbeg, fast zwei Stunden von hier — doch Sie kennen ja die Gegend.

Gut, noch heute Abend gehe ich.

Nach Ihrem Gefallen, Herr Graf, entgegnete Wilhelm. Aber, fuhr er fort, und warf einen frechen Blick auf seinen Gegner, jedenfalls wäre es gut, wenn Sie meinen Weg bezahlen, wenigstens mit einigen Thalern auf Abschlag; den Rest können Sie mitbringen, da ich ebenfalls nach der Meierei gehe.

Wie viel wollen Sie denn überhaupt? Nun, ich war nie unbillig, mit tausend Friedrichsd'or bin ich zufrieden.

Sind Sie toll?

Ganz und gar nicht. Aber ich sehe, Sie können sich nicht von Ihrem Gelde trennen. Auch gut, ich werde unterdessen dem Amtmann einen Besuch machen. Adieu!

Verbleiben Sie! hier sind drei Friedrichsd'or!

Adieu, Herr Graf!

So nehmen Sie diese zehn.

Als Abschlag auf meine Rechnung, sagte Wilhelm, und steckte das Geld in die Westentasche. Dem zufolge bekam ich noch neunhundert und neunzig Goldstücke, und ich rathe Ihnen, diese heute Abend mitzubringen. Adieu, Herr Graf!

Nach einer tiefen Verbeugung entfernte sich der Quacksalber.

Der Mond glänzte über dem Berggipfel. Von allen nahe und fern liegenden Höhen stiegen Rauchsäulen auf, die bald von den rothen Flammen der Osterfeuer verschluckt wurden, während die reine Abendluft die Töne eines Kirchenganges immer heller und feierlicher zur Ebene hinabtrug. Wir müssen uns unterdessen nach unserem Helden umsehen, den wir verlassen, wie er in der Kalesche des Grafen rasch dem Schlosse zurollte. Der junge Mann betrachtete mit einem Ausdruck bitterer Enttäuschung die Umgebungen des Schlosses, und nichts verrieth an ihm jene Nüchternheit oder sanfte Melancholie, die uns unwillkürlich bei dem Anblicke einer vom Mondlicht sanft erhellen Landschaft und der Stille der ruhenden Natur ergreift. Es schien, als ob er alle sanften Empfindungen mit Gewalt in die tiefste Kammer seines Herzens zurückgedrängt habe und einer Erbitterung Raum

gebe, die in dem Maße zunahm, je mehr er sich dem Schlosse des Grafen näherte.

Hätte man nie, sagte er leise und bestete einen trüben Blick auf die Mauern des altergrauen Gebäudes, hätte man nie das Bild meiner Kindheit vor mir aufgelöst, mich nie die Schauergerstalt sehen lassen, die feindselig in die Gesichte meines Lebens sich eindrängte — wahrlich ich wäre glücklich, zufrieden mit dem bescheidenen Verhältnisse, zu dem mich Neigung und die Lage der Dinge bestimmten! Aber jetzt? ... Ich muß, wenn auch widerstrebend, ein enttriftenes Recht zurückfordern, mich vielleicht in die Labyrinth eines langwierigen Processes drängen, ja ... und dann? Doch vielleicht ist sein Herz nicht ganz so, wie man es schildert, und vielleicht gelingt es friedlichen Worten, in ihm die Ueberzeugung seines Unrechtes hervorzurufen. Nun, der Kubikon ist überschritten.

Als er die Eingangstreppe hinaufflog, meldete ein Bedienter, der Graf sei vor einer halben Stunde ausgeritten. Seine Gnaden wünschten aber, fuhr er fort, der Herr Doktor möge heute Nacht hier bleiben.

Wie? entgegnete der junge Mann, den wir Alfred nennen wollen. Krank — und zu Pferde? in der Nacht?

Wenn es ein Geschäft gibt, so kümmert er sich nicht um seine Gesundheit, entgegnete der Diener und führte Alfred durch eine Reihe Zimmer in ein freundliches Gemach. Hier sollte er für die Nacht bleiben. Er sank auf's Sopha und dachte über die seltsamen Umstände nach, die ihn fast ohne sein Zutun an einen Detektiv geführt hatten, den er als ein Ziel seiner Wanderungen betrachtete. Dieses Schloß diese zierlichen Gärten und Waldungen, die so freundlich im Mondlichte glänzten, all die reichen Besitzungen umher — durfte er nicht alles dies sein Eigen nennen? Und doch, wenn er einen Blick auf seinen Jagdrock warf, und auf die Verhältnisse, in denen er bisher gelebt, wie weit war es dann, noch bis zur Anerkennung dessen was ihm gebührte! Aber er war jung und mutig, eines kräftigen Willens und blickte, wofern nicht düstere Schatten der Vergangenheit vor ihm aufstiegen, heiter und frisch auf die ewig wechselnden Formen und Gestaltungen des Lebens.

Plötzlich fiel sein Auge auf ein Gemälde, das ihm gegenüber hing, es war das Bild eines reichgekleideten jungen Mannes von etwa dreißig Jahren. Er hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit Alfred, aber das Auge trug einen seltsamen Ausdruck, himmelweit unterschieden von dem lebensvollen freundlichen Glanze in dem Blicke des jungen Mannes. Es war scharf und durchdringend und leuchtete wie eine glühende Kohle in einem Aschenhaufen; denn die Gesichtsfarbe war fahl und grau. Er muß es sein! dachte Alfred, nahm den Leuchter und trat vor das Gemälde. In diesem Auge liegt alles, was ein hartes Herz, einen stolzen und menschenfeindlichen Sinn bezeichnet, — und das Bewußtsein einer Untat, das bei allem Zwange nur schlecht verhüllt ist. Ja, er ist es, dieser grausame hochfahrende und heuchlerische Mensch! Aber weshalb hat er dieses Bild nicht in den Saal hängen lassen, neben denen seiner Vorfahren? Vielleicht schämt er sich in der ehrenwerthen Gesellschaft — wo ist sie denn? — ich will ihn einen Besuch abstatten.

Mit dem Leuchter in der Hand ging er in's Nebenzimmer und befand sich nach dem Öffnen einer zweiten Thür im Saale, der die Ahnenbilder enthielt. Edle Frauen, die auf einen Falken oder einen Blumenstrauß niederlächelten; gravitätische Herren in der Allongeperrücke; Damen im pyramidenförmigen Kopfpuz mit Schälchen oder Gebetsbüchern; Herren zu Pferde im Jagdkleide hinter einer Koppel Hunde, hier einige im goldgestickten Kammerherrn Rocke mit dem Pöppel — und zuletzt eine Reihe Gestalten, in Gewande der Neuzeit. Unter den letztern

erregte das Bild einer Frau die Aufmerksamkeit Alfred's. Je länger er es betrachtete, desto mehr fesselte es ihn. Er griff in den Busen, zog ein Medaillon heraus, und verglich das darauf gemalte Bild, mit dem Gemälde vor ihm; die Ähnlichkeit beider war nicht zu verkennen, und ohne Zweifel hatte die Dame zu beiden gesessen. Der junge Mann fühlte eine unbeschreibliche Wehmuth; eine Thräne fiel auf das Medaillon, und als die erste Heftigkeit des Schmerzes entsohen war, versank er in ein düsteres Nachsinnen. Aus diesem weckte ihn plötzlich ein Laut, ein leiser Anruf; er blickte um sich. Da stand bleich und erschrocken jene Dame, die noch vor wenig Stunden ihm wie ein Ideal der Schönheit und Lebensfrische erschienen war, hinter ihm.

Sie scheinen Antheil an diesem Gemälde zu nehmen, — sagte sie, sich fassend. Entschuldigen Sie übrigens, daß ich Sie in Ihren Betrachtungen gestört.

Oder vielmehr aus einem Traume geweckt, verzeihe Alfred. Ich danke Ihnen für diese Unterbrechung; denn es gibt Träume, die alle Schattenseiten unseres Lebens malen, und nichts von den heiteren haben.

Zuletzt verzeigte einige freundliche Worte, erwähnte des Zusammentreffens mit dem Baron Branden und ihr jedoch nicht, und verschwand dann rasch, wie sie gekommen.

Geräusche Zeit blickte Alfred nach der Thür; aber sie, deren traumartige Erscheinung ihn mit einem seltsamen, beengenden Gefühle erfüllt hatte, kam nicht zurück. Nach dem Abendessen, das man in sein Zimmer gebracht, legte er sich zur Ruhe, ohne Schummer zu finden. Seine Augen hafteten auf dem Bilde des Dheims an der Wand, dem der Mondschimmer etwas Geisterhaftes gab. Alles Uebrige war im Schatten, nur nicht jenes erdfahle Gesicht, mit den stieren, und wie brennenden Augen. So oft er auch seine Blicke davon abwendete, immer fühlte er einen fast unwiderstehlichen Drang von Neuem darnach zu sehen, als ob ein Zauber in diesen Augen läge. Zuletzt fiel ein schriller Strahl des Mondes so, daß bloß die Augen sichtbar blieben, die gleich zwei Sternen in tiefer Nacht funkelten.

Woll Entsetzen starrte er darauf hin, und es kam ihm vor, als wenn sie allmählich in Bewegung geriethen, immer größer und brennender würden, und ihn durchbohren wollten. Dann sah er, wie jene Kutter aus dem Bildersaale auf wilden Rossen heransprengten und ihre Speere nach den Augen warfen, mit einer glühenden Erbitterung. Er glaubte ein Kampfgeschrei, dann ein Wehklagen zu hören, dann Töne eines frommen Liedes, dann die Saufzer eines Sterbenden. Allmählich wurden Töne, wie Bilder schwächer, Alles bildete ein buntes Chaos und verschwand in bleichen Duft. Er fühlte eine milde Ruhe und merkte nicht mehr, daß jene Erscheinungen, durch Träume hervorgerufen, nach und nach dahinschwanden und ein sanfter Schlaf ihm Ruhe und Erquickung gab.

Fast zwei Stunden vom Schlosse liegt ein Thal, an der Nordseite von einer streifen Anhöhe begrenzt, die auf ihren Vorsprüngen einzelne Birken trägt, während auf dem Gipfel, sieben oder acht Fichten, nahe zu sammenstehend, eine Art Dach mit riesenartigen Säulen bilden. Südlich ist ein Eichenwald, überragt von den Thürmen des Klosters zu Urbeg, westlich eine Bergkette, theils mit Kiefern, theils mit Hagebuchen überwachsen, und nach Osten hin läuft ein klarer Bach, zwischen Erlengebüsch durch Wiesen, bis zum fernem Horizont. Ganz in der Nähe dieses Baches, umgeben von einem Garten, liegt ein Haus mit Strohdach, dessen Farbe vor Alter schwarzgrau geworden ist, hier und da wachsen auf ihm kleine Birken und Disteln, die namentlich im Frühjahr einen seltsamen Anblick gewähren, besonders wenn zu ihren Füßen kleine Pflanzen ihren blauefarbigen Kelch öffnen.

Das Haus liegt kaum hundert Schritte von der Anhöhe mit den Fichten, ganz nahe am Bache, aber fast eine Viertelstunde von der nächsten Meierei, zu der es gehört. Der Pächter ist in der Regel Waldwärter und beschäftigt sich außerdem mit dem Vogelfange, der namentlich im Herbst sehr ergiebig ist, wenn Schaaren von Krametsvögel auf den Anhöhen umherfliegen.

Es mochte gegen neun Uhr Abends sein, als ein Reiter seine Richtung nach dem von uns beschriebenen Hause nahm. Da der Pfad jetzt uneben wurde, so ritt er langsam; bis dahin mußte er aber sein Thier häufig gespornt haben, weil dessen breite und schwarze Brust mit Schaumflocken wie überdeckt war. Sobald er das Haus erblickte, stieg er ab und führte sein Pferd am Zügel, dann und wann mit einer gewissen Scheu umherschend, vielleicht aus Furcht vor einem Angriffe; denn er wußte, daß noch vor wenig Jahren hier ein Raubmord an einem Kaufmanne verübt worden war. Er klopfte an die Thür, aber es kam Niemand, der ihm öffnete. Er rief — nur das Echo von der nahen Anhöhe wiederholte seinen Ruf. Endlich, des Wartens überdrüssig, drängte er mit Gewalt an die Hausthür. Sie gab nach, und er trat langsam auf den Fluß, in dessen Hintergrunde noch einige Kohlen auf dem Herde leuchteten. Da er mit dem Innern derartiger Wohnungen bekannt war, so führte er sein Pferd an eine Krippe und band es fest, er wiederholte sein „Geda,“ allein es blieb unbeantwortet; nur eine Ziege merkte aus einem dunkeln Winkel hervor. Ist denn kein Mensch hier? sprach er halblaut und warf einen Späherblick nach dem Herde und der Kammer hinter diesem. Da kam es ihm vor, als ob er dumpfes Stöhnen vernähme. Er lauschte mit einer gewissen Angst; der Ton wiederholte sich und mußte so glauben er, aus der Kammer kommen. Leise und vorsichtig öffnete er die Thür und sah hinein. Es war ein kleines Gemach, bald geschwärzt von Rauch, der Fußboden von Vieh, die Wände mit Kleibern, Jagd- und Fischerei-Gerätschaften behängt, in einer Ecke ein Küchenschrank, worauf zwischen halb zerbrochenen Tassen ein Kreuz stand. Eine mattflackernde Dellampe auf dem Tische, erhellte nur den vordern Theil des Gemaches, da ein wunderbar geformter Lichtschirm vor der Lampe, den andern Theil verdunkelte. In diesem Augenblicke hörte der Fremde wiederum jenen Ton, aber so nahe, daß er aus dem Hintergrunde der Kammer kommen mußte, was ihn bewog, näher zu treten. Nicht vor einem mit Wasser angefüllten Eimer, auf den ein schmaler Lichtstreif des Mondes, aus einer Spalte des Fensterlades fiel, kniete eine Frau von hohem Alter, deren hageres und rothenbleiches Gesicht, nur matt erhellt wurde vom Widerschein der Oberfläche des Gefäßes. Ihre grauen Haare bedeckten einen Theil des Wassers, in das sie bald lächelnd, bald ernst hinunter sah, ihre Hände waren gefaltet, wie zum Gebete; dann und wann stohnte sie leise auf. Nach einer Weile schüttelte sie den Kopf, und sprach, wie jemand, der über etwas nachsinn, vor sich hin: Einige wollen es um Mittag gesehen haben, wenn die Glocke zwölf Uhr schlägt; ich meine aber, daß man es jetzt sehen kann, um neun Uhr oder doch später. Licht ist Licht, ob es vom Monde oder der Sonne kommt; am Himmel sieht man es, das liebe Osterlamm, das weiß ich, und so müßte es auch mit dem Mondlichte in den Eimer kommen. Aber — ob ich's sehen darf, das ist eine Frage, da ich oft gesündigt, oft schwer, leider Gottes! — Nun, Er ist ja barmherzig, und gewiß heute, am Tage Seiner Auferstehung — und Er weiß wie oft ich Ihn gebeten habe, mir das Osterlamm zu zeigen. Doch Eins — ja freilich, es drückt schwer, dies Eins ...

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Versammlungen gegen die Zersplitterung von Berks County.

Bei einer Versammlung der Bürger von Reading, gehalten am Gasthause von Tobias Berio, am Abend des 7. Februar, 1849, wurde Heinrich Hoab, Esq., zum Stuhl berufen, Dr. D. Luther, S. W. Smith, Edward M. Clymer, Isaac Eckert, Edward V. Smith, J. G. Jones, John S. Richards, John J. Cannius, John Ritter, J. Prins, David M. Knight, Heinrich Nagel, Wm. S. Keim, Thom. Schöner, John V. Otto, Heinrich Jannern, Amos Weiler, Gratiano Trexler, Samuel Dreiner, Newton D. Strong und Samuel Zell, als Vice-Präsidenten und Giesler Clymer, Dennis D'Vrien, G. A. Nicolls und Carl Davis, als Secretäre angeordnet.

Auf Vorschlag wurden folgende Herren als Committee angeordnet, um Beschlüsse abzufassen, nämlich: A. M. Sallade, Edw. M. Clymer, J. Zell, S. H. Mühlberg, John Green, Herman Beard, S. Dison, Andreas Davis, Joseph S. Spald, A. C. Miller, Peter Gilbert, J. Sageman, John Allgaier, C. Smith, Samuel Myers, J. R. Wittmore, Aaron Albrecht, John L. Weiffschneider, Abraham Kerber, Wm. Schöner, Heinrich Weich, Georg Jetter, Samuel Ritter, Adam Köhig, Wm. Heinrich, Jacob Maurer, J. Hill, J. V. Lambert, Jacob S. Ebling, A. W. Kaufman, und S. A. Mühlberg, die nach kurzer Abwesenheit folgende Einleitung und Beschlüsse verleseten, welche verlesen und einstimmig angenommen wurden.

Da die außerordentlichen Anstrengungen gemacht werden, eine Theilung von Berks County zu bewerkstelligen, zum Nachtheil und Schaden aller seiner Bürger, wodurch nur wenige Speculanten begünstigt werden würden, die in den Städten wohnen, welche man zu Gerichtstagen der vorgeschlagenen neuen Counties zu machen beabsichtigt — und da es der Zweck dieser Versammlung ist, gegen irgend eine Zersplitterung der Bevölkerung zu thun, aus folgenden Ursachen:

1. Weil alle nützlichen öffentlichen Gebäude, die in Hinsicht der Vorzüglichkeit und Schönheit nirgendwo im Staate übertroufen werden, kürzlich zu den Kosten von hundert und fünfzig Tausend Thl. erbaut sind; weil die Güter Meading (der Gerichtstisch) zu allen Jahreszeiten zugänglich ist auf vorzüglichen Straßen, wodurch Leute von den entlegensten Theilen der County in Stand setzt, ihre Geschäfte zu verrichten und am demselben Tage wieder nach Hause zu kommen.

2. Weil eine große Mehrheit der Bürger, die innerhalb den Grenzen des vorgeschlagenen neuen Counties wohnen, entschieden gegen die Maßregel ist — in Folge der hohen Taxen, welche ihnen die Errichtung der nützlichen öffentlichen Gebäude verursachen würde; und

3. Weil die verlangten Theilungen granzig Tausend abschneiden würden, so daß die schwere Schuld, welche die öffentlichen Gebäude verursachen haben, durch die übrigen Tausend, weniger als die Hälfte der jetzigen Größe des Counties bezahlt werden müßten; und

4. Da wir volles Vertrauen in die Ehrlichkeit u. Aufrichtigkeit der Mitglieder der Versammlung haben, so glauben wir, daß sie, wenn ihnen eine volle und wahre Darstellung der Thatfachen vorgelegt wird, ein Projekt mißbilligen werden, das mit der größten Ungerechtigkeit beladen ist, gegen beinahe alle die Bürger des Counties; und

5. Da es ein Vorrecht der Freimänner ist, sich friedlich zu versammeln und ihre Rechte zu behaupten, so erachten wir es als eine Pflicht, die wir uns selbst sowohl schulden, als den Bürgern die man von uns abschneiden trachtet, unsere Gesetzegeber mit den Mitteln bekannt zu machen, welche angewandt werden, um eine Theilung des Counties zu erlangen, indem wir der Meinung sind, daß ein System von falscher Darstellung, Betrug und Verführung aufgedeckt werden wird, das seines Gleichen nicht in der Geschichte des Staates ist; und

6. Da Männer, die hohe und ehrbare Stellen unter uns bekleiden und die sich bisher irgend einer und allen Theilungen widersetzt haben, jetzt, wie wir leider glauben müssen, große Summen empfangen haben, aus Erkenntlichkeit für die Verwendung ihres Einflusses, zur Erlangung der vorgeschlagenen Theilungen des Counties — Eine Thatfache, welche der Befestigung bekannt sein sollte; — und da wir es für schädlich erachten, daß die Befestigung von allen, mit dieser Sache verbundenen Thatfachen vollständig in Kenntniß gesetzt werden sollte — daher

1. Beschlossen, daß unsere Mitglieder instruet werden, einen Beschlus anzuwenden für die Anstellung einer Committee, mit Autorität, für Personen und Papiere zu senden, um die gemachten Beschuldigungen zu beweisen.

2. Beschlossen, daß wir, als Bürger dieses Staates, das Recht haben, eine vollständige Untersuchung aller Sachen zu verlangen, die mit der vorgeschlagenen Theilung unseres alten Counties verbunden sind, und daß wir hierdurch eine vollständige Untersuchung der Betrügereien, der die Freunde der Theilung beschuldigt werden, achtungsvoll fordern.

3. Beschlossen, daß die Bürger, wohnhaft in den Tausend, welche den neuen Counties einverleibt werden sollen, ersucht sind, ohne Verzug öffentliche Versammlungen zu berufen, um gegen irgend eine Theilung des Counties zu protestiren, damit nicht ihre Unthätigkeit als Beispieldung einer solchen Maßregel ausgelegt werden kann.

4. Beschlossen, daß die Passirung einer so